

# Die Festhalle Pschorr Bräurosl



Die Außen- und Innenansicht der Festhalle Pschorr Bräurosl

Mit der Wiesn 2022 erhielt die „Bräurosl“ einen neuen Wirt und eine neue Festhalle. Beide hätten ihre Premiere schon in der Oktoberfest-Saison 2020 gefeiert, doch dann erzwang Corona eine zweijährige Verzögerung. Es stand schon seit Langem fest, dass die Bräurosl ein neues Festzelt erhalten soll, da das alte nicht mehr den zeitgemäßen Standards entsprach. Die Zeltbaufirma Pletschacher legte bereits im Sommer 2020 die ersten Betonfundamente dafür auf der Theresienwiese.

Die alte, im Jahr 2004 entstandene Bräurosl-Festhalle war 80 Meter lang und 60 Meter breit. Man konnte das Bierzelt schon von Weitem an seinen 27 Meter hohen Maibäumen erkennen. Die Bräurosl kam vergleichsweise schlicht daher, in gelb und mit viel Tannengirlanden und Schleifenbändern im Zelthimmel. Es war ein eher puristisch gehaltenes Festzelt mit wenig Chichi und Tutu.

Am 6. Juli 2020 berichtete die tz, dass die Wirtsfamilie Heide die Bräurosl - auch aufgrund der Corona-Krise - und die Familie ihre Wiesn-Karriere aufgibt. Damit endete eine 83-jährige Familientradition. Mitte Dezember 2020 übertrug die Hacker-Pschorr-Paulaner-Brauerei Peter Reichert die Traditionswirtschaft Donisl und schlug ihn zugleich als Bräurosl-Festwirt vor. Der neue Wirt war kein unbekannter auf dem Oktoberfest. Er führte zuvor - gemeinsam mit seiner Ex-Frau - das kleine Volkssängerzelt „Zur Schönheitskönigin“ auf der Oidn Wiesn.

Vorläufer des Bräurosl-Festzels war die „Pschorr-Alm“. Sie befand sich im Jahr 1900 auf dem Budenplatz 19 und galt als Paradebeispiel für die Architektur der Wiesn-Bierbuden dieser Zeit. Im Jahr 1901 erhielt die Pschorr-Alm unter dem Festwirt Alois Wohlmuth den neuen Namen „Bräurosl“. Gleichzeitig war die Pschorr-Festhalle das erste Zelt, das mit elektrischen Glühbirnen erleuchtet wurde.

Im Vorkriegsjahr 1913 verfügte die Bräurosl über das bisher größte Festzelt. Das Mammutzelt bot auf 5.500 qm Platz für 12.000 Menschen. Das Riesen-Wiesn-Zelt verbrannte im Ersten Weltkrieg und wurde 1922 vom Festwirt Xaver Foag durch einen gewaltigen Holzbau mit Doppelzeltedach ersetzt. 1932 bekam der Biertempel schließlich eine Heustadl-Fassade und 1934 noch zwei beleuchtete gläserne Lichttürme, die an die Pylonen des Berliner Olympiastadions erinnerten. 1951 erhielt die Bräurosl ein neues Zuhause, das 1954 die Fassade eines oberbayerischen Bauernhauses im Bundwerkstil erhielt, die bis 2019 das Gesicht des Zeltes prägte.



Für die neue Bräurosl-Festhalle wurde nichts mehr von der alten verwendet - weder die Deko noch die Bier tanks. Alles wurde neu. Jetzt ist es mit einer Firsthöhe von 15 Metern immerhin das höchste Bierzelt. 8.250 Gäste können dort Platz finden, davon 1.200 im Biergarten. Heller, luftiger, großzügiger und modern, zugleich aber traditionell sollte alles werden. Mit seiner Grundfarbe Grün lehnt es sich an das erste Zelt von

1901 an. Es gibt eine umlaufende Galerie im ersten Stock und eine Außenloggia mit 560 Plätzen. Weil die gleiche Anzahl von Gästen so auf mehr Platz verteilt werden konnte, sind nun auch die Abstände zwischen den Tischen größer geworden. Das gesamte Zelt wurde außerdem „um ein bis zwei Meter“ nach Süden gerückt. Neu ist auch die Bierpipeline, die nicht mehr unterirdisch verläuft, sondern an den Seitenwänden entlang und so die einzelnen Schänken versorgt.

Ob es die im Giebel gezeigte, auf einem Brauross reitende und Masskrug schwingende Rosl Pschorr so wirklich gegeben hat, oder ob sie lediglich der Phantasie des Hofmalers Karl Schultheiss entsprungen war, bleibt ein ungelüftetes Geheimnis. Angeblich war die als fesches, schneidiges Mädels bekannte Rosl eine Tochter des populären Münchner Brauers, der es ungeheueres Vergnügen bereitete, auf einem Brauross reitend ihren Abendtrunk, bestehend aus einer Mass Bier, zu sich zu nehmen. Man muss die Geschichte nicht glauben. Tatsache ist allerdings, dass die von August von Kaulbach auf den Turm der Schützen-Bierbude wenige Jahre zuvor gemalte Schützen-Liesl die Männer scharenweise in den Bierausschank zog.

Seit dem Jahr 1936 befand sich das Bräurosl-Festzelt in der Hand der Familie Heide. Begonnen hatte Georg „Schorsch“ Heide, der im Jahr 1931 die heruntergekommene und halb vergessene Waldwirtschaft des Wilhelm Volm in Planegg übernommen und zur Großgaststätte ausgebaut hatte. Schon damals musste der 17-jährige Sohn Willy kräftig zulang, vom Teller waschen bis zum Hendl salzen. Die wichtigste Dekoration auf der Wiesn waren die Hakenkreuzfahnen. Münchnerische und bayerische Fahnen waren von der Nazi-Obrigkeit verboten worden. Das ging drei Jahre so, dann begann der Zweite Weltkrieg.

Im Jahr 1949, gleich beim ersten Oktoberfest nach dem Krieg, hatten Schorsch und Willy Heide schon wieder ein Festzelt beim Bayerischen Zentral-Landwirtschaftsfest auf der Theresienwiese.



# Der traditionelle Gay-Sunday in der Bräurosl

1956 übernahm Willy Heide das Bräurosl-Festzelt von seinem Vater, und im Jahr 1984 wurde er Nachfolger von Richard Süßmeier als Sprecher der Wiesnwirte. Zwar überragte der nur 155 Zentimeter große Wiesn-Festwirt seinen Vater um einen Zentimeter, doch hinter seinen Wirte-Kolleginnen und -Kollegen wäre er trotzdem im Nichts verschwunden. Willy Heide glich dieses Manko mit dem größten Gamsbart auf dem Oktoberfest wieder aus.

Willy Heide war nicht nur der Erfinder des Standkonzerts der Wiesn-Kapellen vor der Bavaria. Er wurde auch - ohne es allerdings selbst zu ahnen - ein Vorreiter für sexuelle Toleranz auf dem Oktoberfest. Die Geschichte war so: Im Jahr 1985 reservierte der „Münchner Löwen Club“ 300 Plätze auf der Galerie der Bräurosl. Willy Heide dachte, dass es sich dabei um Fans des TSV 1860 München handeln würde, die bei ihm einen Stammtisch abhielten. Es kamen dann aber keine weiß-blau beschaltete Fußballfans, sondern in Leder gekleidete Homosexuelle. Der „Münchner Löwen Club - MLC“ ist nämlich ein schwuler Fetischverein, der seit dem ersten Zusammentreffen auf dem Oktoberfest jeden ersten Wiesn-Sonntag den „Gay-Sunday“ durchführt. Das Oktoberfesttreffen der Lesben und Schwulen steht inzwischen unter dem Motto „Bayerisch feiern, international schnackeln“. Damit führte Heide - ob gewollt oder ungewollt - eine neue Wiesn-Tradition ein.

In seiner Funktion als Sprecher der Wiesnwirte stiftete der Bräurosl-Wirt Willy Heide im Jahr 1985 die erste Wirtekerze - zum Gedenken an die Opfer des Wiesn-Attentats des Jahres 1980, aber auch als Bitte an die Jungfrau Maria, der die Wallfahrt von Maria Eich in Planegg gewidmet ist, ihre Segenshand über das Oktoberfest zu halten und für Frieden zu sorgen.



Münchner Löwen Club e.V., Plakat, 2012



Seither treffen sich die meisten Wiesnwirte alljährlich gut zwei Wochen vor dem Beginn des Oktoberfestes, um der Weihe der Kerze beizuwohnen und für eine friedliche Wiesn zu beten. Viele Münchner glauben allerdings, sie beteten in erster Linie für ein gutes Wetter während der 16 Tage, um die Umsätze entsprechend hoch zu halten und gegebenenfalls zu steigern. Aber das ist allenfalls ein angenehmer Nebeneffekt. Die Kerze von 2016 war wieder einmal ein Prachtstück: 80 Zentimeter hoch mit einem Durchmesser von 17 Zentimetern und einem Gewicht von rund 30 Kilo.

Da hagelte es Leserbriefe in der Süddeutschen Zeitung, die die Frage stellten, ob es sich hier um ein „authentisches Glaubenszeugnis tief wurzelnder bayerischer Frömmigkeit“ - oder eher um eine „mediengeile Selbstinszenierung mit liturgischer Begleitung“ handle. Die öffentlichkeitswirksame Erlebung des Schutzes der Patrona Bavariae für das global vermarktete zweiwöchige Massenbesäufnis erscheint manchem grotesk.

Willy Heide hatte im Jahr 2000 einen besonders schönen Sammel-Masskrug von dem Münchner Künstler Rudi Hurzlmeier entwerfen lassen. Er wurde als „Busenkrug“ bekannt und zeigt eine hübsche junge Frau, die herzhafte zwei Mass am - beziehungsweise im - Dekolleté trägt.

Im Jahr 2001 trat Willy Heide von seinen Ämtern zurück. Sein Sohn Georg übernahm die Funktion des Festwirts in der Bräurosl. Die Familie Heide war damit die zweitälteste Dynastie unter den Wiesnwirten, die im Jahr 2016 das Bräurosl-Zelt seit achtzig Jahren und in der inzwischen vierten Generation führte.

Seit dem Jahr 2022 fungiert der für seine Musikalität bekannte Großgastronom Peter Reichert vom Donisl als neuer Bräurosl-Wirt.



Das Riesenzelt Bräu-Rosl, 1913, Carl Moos, Postkarte. Die Bräu-Rosl mit Toilettenhinweisschild auf einer Postkarte aus dem Jahr 1934. Bilder KI-bearbeitet

